

Als die Grazer Technik weiblich wurde

Die ersten Frauen an der TU Graz

Vor 100 Jahren öffnete die damalige Technische Hochschule (TH) Graz erstmals ihre Hörsaalpforte für weibliche Studierende. Archivar Bernhard Reismann und Ausstellungskordinatorin Bettina Paschke geben im Interview Einblick in die Lebenswelt der ersten Frauen an der TU Graz.

Ines Hopfer-Pfister

Was feiern wir eigentlich im Jahr 2019?

Bernhard Reismann: Mit dem Erlass des Sozialdemokraten Otto Glöckel, Staatssekretär für Unterricht, vom 7. April 1919 durften Frauen erstmals auch an Technischen Hochschulen inskribieren. Allerdings nur, soweit sie „ohne jede Schädigung und Beeinträchtigung der männlichen Studierenden nach den vorhandenen räumlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der einzelnen Hochschulen Platz finden können“ (vgl. Faksimile des Erlasses auf der Seite 3). Das bedeutete, Frauen durften studieren, allerdings unter den Voraussetzungen, dass sie Männern den Platz nicht wegnehmen und das Inventar nicht beschädigten.

Wie reagierte die Professorenschaft auf den Erlass 1919?

Reismann: Durchaus wohlwollend. Im Jahr 1916 gab es eine Umfrage des Ministeriums für Cultus und Unterricht, wie die Zukunft der Hochschulen aussehen solle. 75 Prozent des Grazer Professorenkollegiums befürworteten das Studium für Frauen. Das war nach meinem derzeitigen Wissensstand einzigartig in der österreichischen Reichshälfte, bei immerhin sieben infrage kommenden Hochschulen. Wegbereiterin dieser positiven Einstellung gegenüber „Frauen an der TH“ war möglicherweise Hilda Baum, die ab September 1914, kriegsbedingt und als Ersatz für einen männlichen Kollegen, als erste Sekretärin im Rektorat angestellt worden war.

Was studierten die ersten Frauen an der TH? Wer waren sie?

Bettina Paschke: Die ersten Frauen studierten Chemie an der „Chemisch-Technischen Schule“ oder Architektur. Die Studentinnen entstammten dem akademischen, großbürgerlichen Milieu, waren Töchter von Hochschulprofessoren oder

Töchter von Unternehmern, die aufgrund fehlender männlicher Nachkommen für die Übernahme des väterlichen Betriebes vorgesehen waren.

Gibt es Aufzeichnungen, wie es den Frauen beim Studium ergangen ist?

Paschke: Im Bereich der Architektur und der Chemie gab es in den 1920er-Jahren durchaus aufgeschlossene Professoren, die für die damalige Zeit sehr modern dachten und Frauen im Studium unterstützten. Nichtsdestotrotz mussten sich die Frauen ziemlich „durchbeißen“. Herta Frauneder-Rottleuthner, die erste Architektur-Absolventin im Jahr 1935, betonte:

„Als Frau musst du immer bei null anfangen“ oder „Als Architektin hast du es immer schwer, weil du jeden Tag die Beste sein musst.“ Noch in den 1950er-Jahren war ein Rektor strikt dagegen, dass seine Nichte an der TH Graz studierte oder auch nur seine Vorlesungen besuchte. Sein Argument: Sie würde die männlichen Studierenden im Hörsaal zu sehr ablenken.

Wie viele Frauen studierten in den ersten Jahrzehnten eigentlich an der Technischen Hochschule?

Reismann: Bis 1950 beendeten nur rund 70 Frauen ihr Studium. Die Drop-out-Quote war extrem hoch, rund 80 bis 90 Prozent der Studentinnen schlossen ihr Studium nicht ab. In den 20er- und 30er-Jahren beendeten ein bis zwei Frauen pro Jahrgang das Studium.

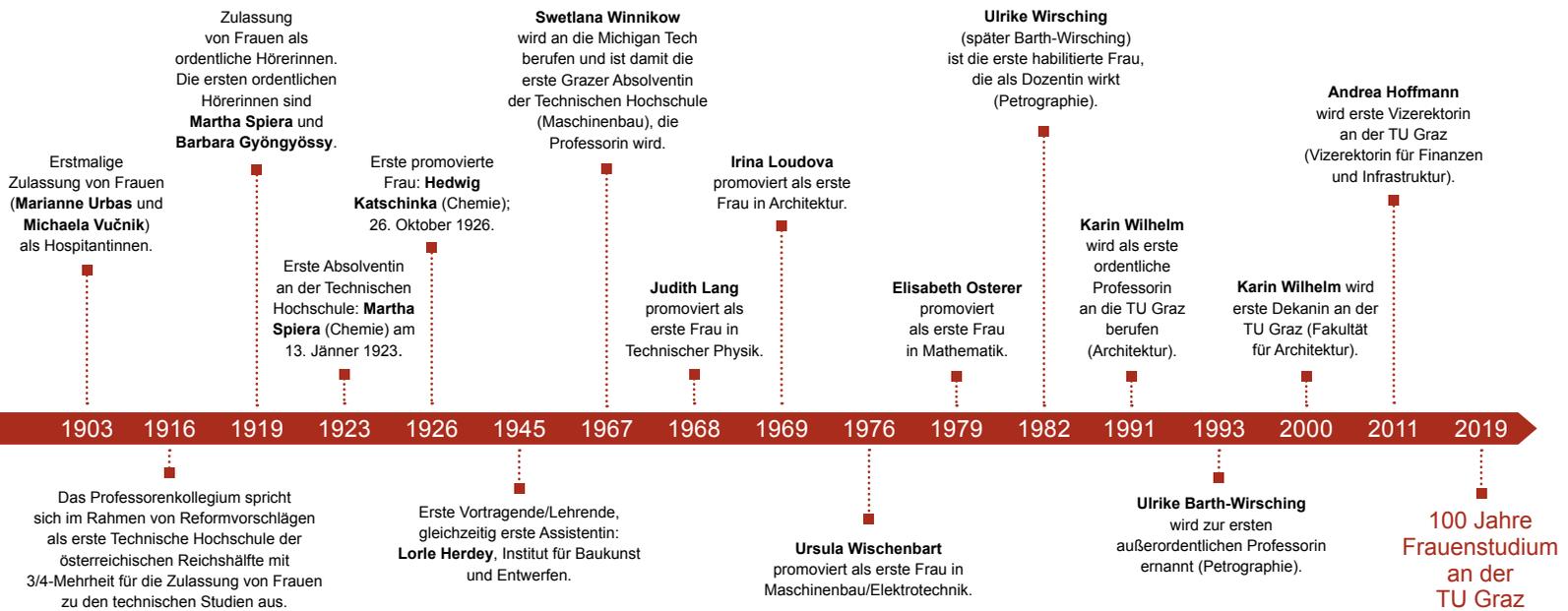
Ab wann kann man von einem leichten Anstieg der Studentinnen- bzw. Absolventinnenzahl an der Technischen Hochschule sprechen?

Paschke: Während des Zweiten Weltkriegs stieg die Quote der Frauen stark an. Viele Frauen flüchteten vor dem Bombenkrieg aus Deutschland nach Österreich, die Zahl der deutschen Studierenden stieg ab 1941 massiv an und sank ab 1944 wieder. Bis 1960 blieben die jährlichen Absolventinnenzahlen quasi im einstelligen Bereich, zwischen 1960 und 1980 schlossen durchschnittlich 10 bis 15 Frauen ein technisches Hochschulstudium ab, von 1980 bis in die 2000er-Jahre stieg dann die Zahl der Absolventinnen pro Jahr relativ kontinuierlich auf 100 bis 150 an. ■



© TU Graz

Bettina Paschke und Bernhard Reismann mit der Promotionsurkunde von Maria Renzenberg, die als zweite Frau im Jahr 1929 das Doktorat an der TH abgeschlossen hat.



Anna-Lülja Praun, eine der ersten Architektur-Studentinnen an der TU Graz.



Lorle Herdey in Aktion mit Studierenden am Grazer Schloßberg.

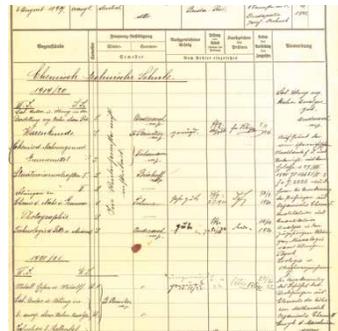
Lorle Herdey – die erste Lehrende

Lorle Herdey wurde am 28. Oktober 1923 in Graz als Tochter des Privatiers Dr. Bruno von Savageri geboren und studierte an der Technischen Hochschule in Graz Architektur. Dieses Studium schloss sie am 15. April 1945 ab und unterrichtete ab dem Wintersemester 1945/1946 als erste Frau an unserer Hoch-

schule am Institut für Baukunst und Entwerfen das Fach Bauaufnahme und Architekturskizzieren. Als Assistentin von Fritz Zotter übernahm sie während dessen Rektorenzeit einen Großteil der Unterrichtstätigkeit und Lehrkanzelerwaltung. Dies führte dazu, dass sie nicht wie geplant ihre Dissertation beenden konnte und daher auch nicht als Dozentin weiterbeschäftigt wurde.

Erfolgreiche Architektin

Mit ihrem Ehemann Wilhelm Herdey arbeitete sie in den nächsten Jahrzehnten erfolgreich als Architektin, gemeinsam schufen sie zahlreiche Bauten in ganz Österreich. In Zusammenarbeit mit Karl Raimund Lorenz entstanden unter anderem Neubauten für die Technische Hochschule (Wasserbaulabor) und die Universität Graz. Lorle Herdey verstarb am 1. Oktober 2008.



Matrikel von Martha Spiera.

Martha Spiera – die erste Absolventin

Martha Spiera wurde am 4. August 1897 in Wien als Tochter eines Kaufmanns geboren und übersiedelte mit ihrer Familie nach Budapest, wo sie von 1916 bis 1919 bereits mit dem Studium der Chemie begann.

Nach dem Ersten Weltkrieg nach Graz übersiedelt, nahm sie,

nach Anrechnung ihrer Vorstudien, im Jahr 1920 das Studium der Chemie an der Technischen Hochschule in Graz auf und beendete dieses als erste Absolventin unserer Hochschule am 13. Jänner 1923 mit sehr gutem Erfolg.

Standardwerk der Klinischen Chemie

Über ihren weiteren Lebensweg war bis vor Kurzem absolut nichts bekannt. Tatsächlich arbeitete Martha Spiera jedoch zumindest in den Jahren 1932 bis 1936 als Chemikerin am Dermatologischen Institut der Budapester Péter-Pázmány-Universität (heute Semmelweis-Universität Budapest) und verfasste gemeinsam mit Jozsef Erdös ein Standardwerk über Klinische Chemie in ungarischer Sprache, das 1939 in Budapest erschien. Danach verloren sich ihre Spuren allerdings endgültig.

IngenieurINNEN, die wir in Europa brauchen.

Festveranstaltung zum 100-Jahre-Jubiläum des Frauenstudiums an Technischen Universitäten

- Freitag, 10. Mai 2019, 16:30 bis 19:00 Uhr in der Aula der TU Graz
- Im Anschluss Ausstellungseröffnung zum Jubiläum und Abendempfang
- Anmeldung erbeten unter: teilnahme@tugraz.at

Ausstellungsdauer: 10. Mai bis 31. Mai 2019

Ort: Foyer der Alten Technik im Tiefgeschoß

Die Ausstellung widmet sich der Entwicklung des Frauenstudiums an unserer Universität und zeigt die Aktivitäten des Büros für Gleichstellung und Frauenförderung sowie der Aktion FIT – Frauen in die Technik.